

Planvoll und intuitiv

Justine Ottos Werk ist auf dem zweiten Markt etabliert

Sie liebt das Absurde, überspitzt gesagt, lässt in ihren Bildern einen metaphysisch-psychedelischen, oftmals grell leuchtenden Kosmos entstehen: die 1974 in Zabrze (Polen) geborene Künstlerin Justine Otto, die 1983 nach Deutschland übersiedelte und heute in Berlin sowie bei Hamburg lebt.

Mit großen Pinseln lässt die Malerin Gegenständlichkeit und Abstraktion aufeinanderprallen

Von 1996 bis 2003 studierte Otto Malerei an der Städelschule in Frankfurt am Main, als Meisterschülerin der Professoren Peter Angermann und Michael Kriebler. Zwischen 1997 und 2000 arbeitete sie zudem als Bühnenbildnerin an den Städtischen Bühnen Frankfurt. Mit Rosa Loy, Corinne von Lebusa, Cornelia Renz, Alex Tennigkeit etc. gehört sie heute dem 2015 entstandenen Malerinnen-Netzwerk Berlin-Leipzig (MNW) an, einer der spannendsten Plattformen für zeitgenössische Kunst.

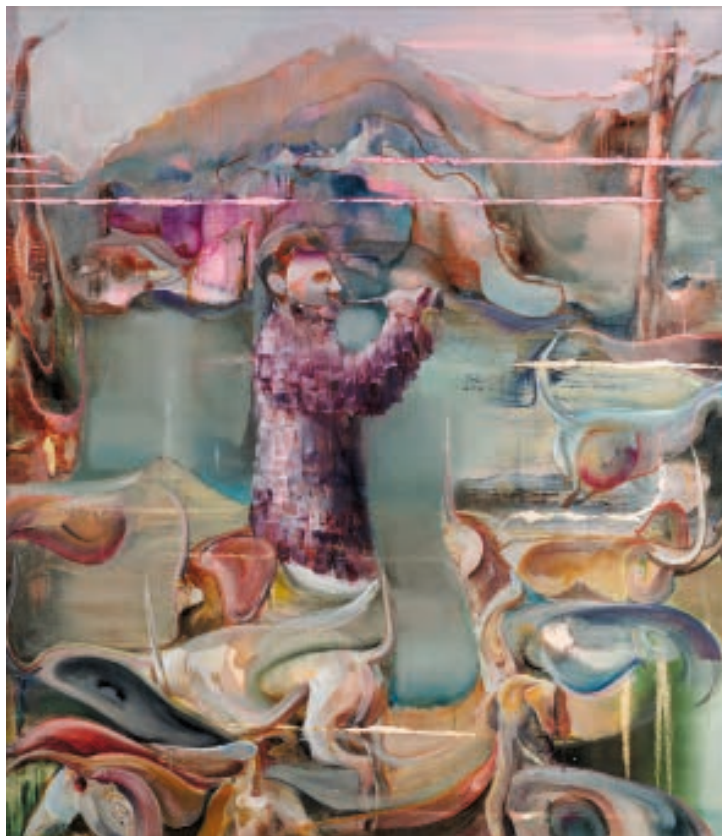
Waren es in ihrem Frühwerk vorwiegend Mädchen, Frauen und Tiere gewesen, die ihre Bilder bevölkerten,

so hat sich Otto mit Eintritt in ihr Midcareer-Werk auf Helden fokussiert – und damit auf männliche Mythen. Nach Generälen, Offizieren und Feldherren sind nun gerade die Cowboys an der Reihe, denen die Künstlerin auch ihre kommenden Ausstellungen widmet. Etwa im Museum Abtei Liesborn (ab 12. Juni, Abb.) sowie in der Neuen Galerie Gladbeck (ab 7. November). Mit Spannung darf man auch ihre angekündigte Ausstellung im Erarta Museum für Moderne Kunst in St. Petersburg erwarten. Ihre Schau im Bommann-Museum Celle ist soeben angelaufen.

Ottos künstlerischer Zugriff ist planvoll und intuitiv zugleich. Ganz und gar Malerin, lässt sie mit großen Pinseln Gegenständlichkeit und Abstraktion aufeinanderprallen, versucht, Eindeutigkeiten zu zerschlagen und Ambivalenzen zuzulassen. Ihr Werk war in rund 130 nationalen und internationalen Gruppen- sowie in etwa 40 Einzelausstellungen zu sehen. Ihre Bilder fanden auch bereits den Weg in öffentliche Sammlungen: so beispielsweise in das Hessische Landesmuseum in Darmstadt, in das Museum Franz Gertsch im schweizerischen Burgdorf und in die Washingtoner Phillips Art Collection, die Otto 2014 mit dem viel beachteten Emerging Artist Prize auszeichnete.



Justine Otto (* 1974), „Multiple Player“, Öl/Lwd., 2020, 160 x 130 cm, ab 12. Juni in der Ausstellung „Le Vent Nous Portera – Justine Otto“ im Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf



Justine Otto, „The Gatherer“, Öl/Lwd., 2019, 150 x 130 cm, ab 12. Juni in der Ausstellung „Le Vent Nous Portera – Justine Otto“ im Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf

Damit gehört Otto zu den gefragtesten Künstlerinnen ihrer Generation.

Auch die Auktionsdatenbanken dokumentieren anhand von mehr als 20 Losen, dass sich ihre Position schon auf dem zweiten Markt behaupten kann. Am 30. November 2013 brachte das winzige Bild „Back Home“ bei Grisebach in Berlin 900 Euro (Taxe 700 Euro). Bereits einen Monat später kletterte die 170 mal 60 Zentimeter große Leinwand „Flüsterinnen IV“ (2015) bei Ketterer in München von 3000 auf 6500 Euro. Mit einem Bruttopreis von 14.375 Euro überstieg am 9. Dezember 2017 im selben Haus „Heute Abend wird geduscht“ (2003), ein Motiv von 170 mal 100 Zentimetern, erstmals ihren Galerie-Faktor, damals: (Höhe + Breite) x 50. Und ihre bisherigen Spitzenzuschläge gab es am 2. Oktober 2019 bei Van Ham in Köln – als die renommierte SÖR-Rusche-Sammlung für zeitgenössische Kunst aufgelöst wurde: Die mit 2500 Euro geschätzte, 141 mal 180,5 Zentimeter große Leinwand „Falscher Hase“ von 2012 brachte damals ein Gesamtergebnis von 23.800 Euro – einen Preis deutlich über ihrem aktuellen Galerie-Faktor von 60! Insgesamt kann man konstata-

tionen: Nahezu alle Otto-Lose fanden bisher Abnehmer. Und auch jüngst erst trumpfte die Künstlerin in der Online-Auktion bei Ketterer in München auf. Ihr 90 mal 150 Zentimeter großes Gemälde „I shot Andy Warhol“ aus Studientagen kostete am 15. März am Ende 15.625 Euro (Taxe 3600 Euro). Gerade in Anbetracht einer nicht zuletzt auch durch die Pandemie in die Krise geratenen Kunstlandschaft zeigt dieses Ergebnis die Wertbeständigkeit ihrer Position, heißt: Ihr Werk ist auf dem zweiten Markt etabliert. Ihr derzeitiges Gesamt-Ceuvre von rund 500 Arbeiten – darunter Gemälde, Papiercollagen und Plastiken (20 bis 30 kleine und größere Arbeiten, meist aus Epoxidharzen) – besitzt bereits die notwendige Tiefe, um bei durchschnittlich 15 weiteren Werken jährlich nachhaltig zu wirken. Dennoch ist der Name Justine Otto noch immer für eine Überraschung gut.

Wer sich in den Sog ihrer Preisentwicklung hineinbegeben möchte, sollte möglichst schnell handeln. Hier lohnt der Blick in den Polarraum Hamburg und die Galerie Connorsmith in Washington DC.

Sebastian C. Strenger